

Johannes Sichler : ein Buchbinder um die letzte Jahrhundertwende

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **35 (1973)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

JOHANNES SICHLER, EIN BUCHBINDER UM DIE LETZTE JAHRHUNDERTWENDE

Wie die meisten Handwerksbetriebe wurde auch das Buchbindergewerbe in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts «maschinisiert». Namhafte Maschinenfabriken befaßten sich mit der Herstellung von Maschinen für das graphische Gewerbe. Für die Buchbinderei wurden die Hebel- und Radschneidmaschine, die Pappschere, die Stockpresse und die Vergoldepresse, alle meist in verschiedener Größe und Ausführung, erfunden. Diese Mechanisierung war eine große Umwälzung, besonders auch für die kleinen Ein- und Zweimannbetriebe, von deren Bedeutung man sich heute keine rechte Vorstellung mehr machen kann. Wenn bis dahin Vorsatz- und Bezugspapiere, aber auch die Pappen, mühsam mit Messer, Lineal und Eisenwinkel auf dem Schneidbrett hergerichtet werden mußten, so konnte man nun damit auf die Pappschere. Die Buchschnitte brauchten nicht mehr mit dem Hobelapparat bearbeitet zu werden, dazu war nun die Beschneidmaschine da. Eine große Bequemlichkeit und ein Fortschritt waren auch die Stockpressen, wie sie mit und ohne Schlagrad hergestellt wurden; ferner die Draht- und Fadenheftmaschinen. Im Jahr 1857 baute die Firma Karl Krause in Leipzig die erste Kniehebelvergoldepresse (Gust. Moessner, Die täglichen Buchbinderarbeiten).

Für die Anschaffung einer Vergoldepresse hatte es aber vorerst seine eigene Bewandnis; es brauchte zu deren Betrieb die Gasheizung. Die Gaserzeugung aus Kohle setzte aber meistentorts erst im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts ein. Bern kann sich rühmen, die erste Schweizer Stadt gewesen zu sein, die Leucht- und Kochgas herstellte, freilich vorerst auf privater Grundlage (1843).

In Bern war es mit einer großen Anzahl Buchbinder-Kleinmeistern Johannes Sichler, der diese Zeit des Umbruchs miterlebte. Im Jahre 1870 zählte Bern 45 Buchbindereien, bei 35 000 Einwohnern; 1970 waren es 30 Buchbindereibetriebe (Großbetriebe eingerechnet) bei einer Einwohnerzahl von rund 169 000.

Johannes Evangelist Sichler, wie er mit vollem Namen hieß, war aus Rottweil (Württemberg) gebürtig. Sein zweiter, etwas fremd anmutender Vorname Evangelist war im 16. Jahrhundert und auch noch später in einzelnen Landesgegenden Deutschlands zeitweilig gebräuchlich. Johannes Sichler, geboren am 19. Dezember 1837 in Rottweil, kam auf der damals noch üblichen Wanderschaft nach Bern. Er ließ sich am 2. August 1869 mit der um zehn Jahre jüngeren Bertha Elisabeth Zulauf (geboren 14. September 1847) von Langenthal, der Tochter des Berner Buchbindermeisters d. Ä., in der Münsterkirche zu Bern trauen.

Der Ehe entsprossen ein Knabe und zwei Mädchen. Im Jahre 1885, am 11. April, hat er sich mit seiner Familie in der Gemeinde Bremgarten bei Bern eingebürgert, vermutlich gleichzeitig mit seinem Bruder Karl (gestorben 1914), der in Bern ein Schneideratelier besaß.

Johannes Sichler war, seit seiner Verheiratung 1869 bis 1873 Mitteilhaber an der Buchbinderei des K. F. Zulauf (Sohn), der wahrscheinlich sein Schwager

war. Das Geschäft befand sich, seit 1867, «Spitalgasse 198, Eingang Storchengäßchen 198». Das Haus mit dieser Nummer stand an der Schauplatzgasse und gehörte vielleicht zu einem der Häuser der Nummern 162—164 an der Spitalgasse schattseits. Drei Jahre später, kurz vor Weihnachten, befand sich das Geschäft, nun Buchbinderei und Papeterie, gegenüber dem obgenannten Domizil mit Eingang an der Gurtengasse. In einem seitenbreiten Inserat im «Intelligenzblatt» (1870, Nr. 356) steht folgende Empfehlung: «Buchbinderei und Papierhandlung Zulauf & Sichler. Auf bevorstehende Festzeit bringen wir eine schöne Auswahl von Schreibmaterialien, Portfeuille, Luxuswaren, Photographie-Albums, Berner-Gesangbücher und Anderes mehr in gefällige Erinnerung. Magazin und Atelier befinden sich Ecke der Gurten- und Schauplatzgasse» (wahrscheinlich im Eckhaus stadtabwärts).

Im Frühjahr 1873 haben sich die beiden Gemeinschafter wieder getrennt. Im «Intelligenzblatt» (1873, Nr. 18) steht darüber die Mitteilung: «Sobald die zwischen Hrn K. F. Zulauf, Sohn, und mir aufgelöste Association wirklich bereinigt sein wird, werde ich ebenfalls ein eigenes Atelier errichten und zwar an der Keßlergasse 244. Joh. Sichler, Buchbinder».

Die neue Werkstatt des Johannes Sichler befand sich im «von May-Haus» an der Keßlergasse Nr. 244, nach mündlicher Überlieferung im Erdgeschoß, linkerhand vom Eingang zum Lichthof. Bei der Neunummerierung der Häuser 1882 erhielt das Haus die Nummer 32 und hat seit der Umbenennung der Keßlergasse in Münstergasse (1967) die Nummer 62. Das Haus wurde irrtümlich und wird auch jetzt noch, nebst «Erkerhaus» und «von May-Haus», «Zwingli-Haus» genannt, weil der Reformator Ulrich Zwingli während der sogenannten «Berner Disputation» von 1528 hier gewohnt haben soll. Zwingli war aber von seinem Gastgeber Bartlome May (1446—1531), dessen Sohn Glado ein Vorkämpfer der Reformation war (gestorben 1527!), im übernächsten Haus stadtabwärts, das heißt in seinem Haus über dem Finstergäßchen einquartiert worden. Das schöne spätgotische Erkerhaus wurde 1515 von B. May, dem Besitzer der Herrschaft Toffen, «dem größten bernischen Handelsmann», erbaut.

In dem genannten Erdgeschoßraum wurde hundert Jahre, von Anfang des 19. bis Anfang des 20. Jahrhunderts, eine Buchbinderei betrieben. Es meisterierten hier nacheinander die Buchbinder Samuel Bollin (etwa 1812—1814, verarmt), Johann Christian Oppliger «der Ältere» (1814—1860), Rudolf Rietwyl (1860—1870), Johannes Evangelist Sichler (1873—1909 oder 1910; 1911 wohnte er noch in dem Haus). Einen Papierwarenladen hat Sichler hier nicht mehr geführt. Nebenbei sei vermerkt, daß die Frau seines Vorgängers, Rudolf Rietwyl von Kehrsatz, Anna Barbera geborene Burkhalter laut «Amtsblatt des Kantons Bern» (1870, Nr. 39) am 6. April 1870, 43 Jahre alt, total verarmt gestorben; ob als Verlassene, Abgeschiedene oder Witwe ist nicht vermerkt.

Johannes Sichler war ein überaus tüchtiger Berufsmann, vor allem im Vergolden. Er war ein Meister im Goldschnitmachen, besonders auch im Hohlgoldschnitt. Seine Einbände sind stark gerundet, wie es zu dieser Zeit als schön galt,

und er hat an halbkreisgerundete Bände, ob dünn oder dick, die schönsten feurigen Hohlgoldschnitte anzubringen vermocht. Die Bücher sind vom Maschinenbeschnitt nie «ausgerissen», was bei solcher Rundung schon etwas besagen will.

Auf seiner Wanderschaft wird er ohne Zweifel französische «Hochburgen der Buchbinderei» aufgesucht haben, um sich im Beruf auszubilden. Die Deckel seiner «ganzfranz»- und «halbfranz»-Einbände sind denn auch alle auf «französische Art» angesetzt, die Heftbünde also in die Deckel eingezogen.

Ohne Zweifel war er im Besitz einer Vergolde- und Prägepresse, die eigens gebaut war, auf die Deckel von fertig gebundenen Büchern Blind- und Goldpresungen auszuführen. Erfinder und Erbauer solcher Pressen war die Firma Karl Krause in Leipzig (L. Brade, Illustriertes Buchbinderbuch). Die Rücken der Ganzfranzbände mit Preßverzierungen auf den Deckeln sind bei Sichler immer von Hand vergoldet und sind mit erhabenen (falschen) Bünden versehen.

Eine Fadenheftmaschine besaß Sichler noch nicht, die Heftungen sind von Hand «abwechselnd» (Wechselheftung), also zwei Bogen pro Fadendurchzug, ausgeführt.

Die Stadt- und Universitätsbibliothek Bern besitzt schöne Beispiele von Sichlers Einbandkunst, die aber in den wenigsten Fällen im direkten Auftrag an Sichler entstanden sind. Es sind vielmehr meist Geschenke von Donatoren an die Bibliothek. So zum Beispiel die volkswirtschaftlich-juristische Bibliothek des Bernburgers Charles de Fischer, die um das Jahr 1900 in die Stadtbibliothek gelangt sein muß. Seine Bücher, die mit einem eingeklebten farbigen Exlibris oder einem Reliefblindstempel gekennzeichnet sind, sind leider in verschiedene Abteilungen der Stadtbibliothek eingereiht worden. Viele von diesen Büchern sind mit dem Donatorenvermerk «Geschenk von Pfr. Dr. Rüetschi, aus einem Nachlaß» versehen (Prof. Pfr. Dr. Rüetschi war Pfarrer am Münster). Der ursprüngliche Besitzer, Karl Eugen Alexander von Fischer (1847—1889), wie er mit vollem Namen hieß, war von Beruf Sachwalter (Notar) und Vizekonsul der Niederlande. Sein Büro befand sich an der Hotelgasse 14. Er war unverheiratet. Seine Bücher sind zum größten Teil, vielleicht ausschließlich, von Johannes Sichler in «halbfranz» gebunden worden. Für die Lederrücken hat er Saffian in verschiedenen Farben, für Vorsätze und Überzüge Gustav- und verschiedene Arten Kamm- und Steinmarmorpapiere verwendet.

Ferner schenkte Oberst Rudolf von Sinner 1913 der Bibliothek Bücher mit einem Exlibris «v. Tscherner», die wahrscheinlich aus seiner Verwandtschaft stammten und zum Teil von Sichler gebunden sind. Andere von Johannes Sichler gebundene Werke in der Stadtbibliothek stammen aus verschiedenen bernischen Intellektuellen-Bibliotheken.

Von 1877 an arbeitete Johannes Sichler, neben Albert Birau, auch für die Stadtbibliothek. Birau war lange Jahre deren einziger «Hofbuchbinder» gewesen. Später wurden von der Bibliothek an Stelle von Sichler andere Berner Buchbindereien bevorzugt, wie die von Schweighauser, Schaad, Schumacher, Pflick, Landsberg, Schlatter, Bauer, Täubner und Lüthi. Immerhin findet man

ihn in den Rechnungsbelegen, mit längeren Unterbrüchen, bis 1904 berücksichtigt. Nebenbei bemerkt, Theodor Heinrich Täubner hat in den späten 1910er und anfangs der zwanziger Jahre Fileten und Stempel von Sichler besessen, vielleicht von Sichlers Nachfolger J. Strothmann (bis 1917) übernommen. Auch Täubners Einbände sind nach französischer Art gebunden, obschon auch er ein Deutscher war.

Mit Hingebung hat Sichler sich der in Bern erst in voller Entfaltung begriffenen Verlags-Einbandkunst gewidmet. Darunter verstehen wir vor allem die sogenannten Kalikoeinbände, bei denen die Haltbarkeit des Bezugsmaterials sicher überschätzt wurde, was aber ohne weiteres entschuldigt werden darf (Kaliko ist ein leinen- oder chagrinentartig appretiertes Baumwollgewebe). Anerkennung über Haltbarkeit kommt den Halb- und Ganzledbänden dieser Einbandgattung zu. In allen drei Einband-Spezies aber gibt es schönste Zeugnisse von den Möglichkeiten der Preßvergoldungskunst. Ihrer überreichen Verzierung wegen sind sie etwas in Verruf geraten, gewinnen aber wieder mehr Beachtung. Sie sind, trotz der maschinellen Hilfsmittel, kunstgewerbliche Arbeiten ganz eigener Art. Namhafte Künstler haben Entwürfe für die Preßplatten geliefert.

Ein schönes Beispiel eines solchen Einbandes von Sichler ist das Lyrikwerk «Sänger aus Helvetiens Gauen, ein Album deutschschweizerischer Dichtung», herausgegeben von Ernst Heller, gedruckt von K. J. Wyss, 1880. In einer Rezension in den «Alpenrosen» (1880, Nr. 11) heißt es über das Werk: «... weil es seinem inneren Werthe entsprechend in einem Kleide auftritt, welches der Kunstindustrie zum höchsten Lobe gereicht... Papier und Druck aus der Offizin K. J. Wyss, nette, solide Buchbinderarbeit aus Sichlers Atelier, künstlerische Graveurarbeit von der Hand F. Hombergs nach einer Zeichnung von Inspektor Bühler.» Es ist ein früher bernischer «Pracht- oder Luxuseinband», wie diese Verlegereinbände genannt wurden, im sogenannten Historismusstil (Tafel 27). Der Entwerfer des Einbandes, Christian Bühler, 1825—1898, ist der bestens bekannte Berner Maler und Heraldiker. Er war Konservator («Inspektor des Kunstaales») der öffentlichen Gemäldesammlung von 1854—1880.

Im darauffolgenden Jahr, 1881, ließ die Buchdruckerei B. F. Haller in Bern Jahres-Einbanddecken für den 10. Jahrgang ihres Sonntagsblattes «Alpenrosen» bei Sichler anfertigen. Die Ankündigung dafür steht in Nr. 8 der «Alpenrosen» von 1881: «Um vielfach geäußerten Wünschen meiner geehrten Abonnenten zu entsprechen, habe ich zu den ‚Alpenrosen‘ eine hochelegante Einbanddecke anfertigen lassen, welche ich zum Selbstkostenpreis von nur 2 Fr. offeriere [mit der Kaufkraft von 1970 verglichen, ungefähr 10 Franken]. Dieselbe ist geschmückt mit einem in Gold- und Schwarzdruck ausgeführten Costümebild in Bernertracht, und kann in rother und grüner Farbe bezogen werden... B. F. Haller» (Tafel 28).

Die beiden Einbanddecken sind prächtige Beispiele aus der sogenannten Stilismusepoche des 19. Jahrhunderts und Zeugnisse von Sichlers Einbandkunst für Verlagsbände.

Johannes Sichler war, nach mündlicher Überlieferung, von großer beeindruckender Körpergestalt und trug einen Bart (siehe Tafel 29). Seines stattlichen Wuchses wegen wurde er für den Umzug der Gründungsfeier von 1891 in die Gelehrten- und Künstlergruppe «Niklaus Manuel» zur Verkörperung des Berner Chronisten Valerius Anshelm (eigentlich Valerius Rüd, gestorben 1546 oder 1547) auserkoren. Vielleicht spielte dabei auch eine gewisse symbolische Geste gegenüber der ehemals eidgenössisch verbündeten Stadt Rottweil mit, da die beiden Männer, Anshelm und Sichler, aus Rottweil stammten.

Über die Familienverhältnisse des Johannes Sichler ist wenig bekannt. Nur aus der letzten Zeit ist einiges, meist Unerfreuliches, zu berichten. Der Sohn Albert, geboren am 27. Mai 1870, erlernte in den Jahren vor 1890 im väterlichen Geschäft den Buchbinderberuf und soll «eine harte Jugendzeit, deren Erinnerung ihm während seines Lebens quälend nachging», gehabt haben. Nach mehrjährigem Aufenthalt in England arbeitete er in Genf und erhielt dann 1896 eine Anstellung in der Landesbibliothek in Bern, wo er seinen Fähigkeiten und seiner Intelligenz entsprechend zum Bibliothekar aufrückte. Er war befreundet mit dem Berner Nervenarzt Dr. E. Jung und befaßte sich hingebend mit Psychologie. 1928 ist er gestorben («Zur Erinnerung an Albert Sichler», Gedenkschrift). Um seinen Vater scheint sich der Sohn wenig gekümmert zu haben, aber sehr wahrscheinlich lag der Grund im Charakter oder einer krankhaften Veranlagung des Vaters, was die übrigen Vorkommnisse stark vermuten lassen.

Die Ehe des Johannes Sichler mit Bertha Elisabeth Zulauf wurde am 17. Januar 1906, nach fast 37 Jahren Bestand, durch Gerichtsurteil geschieden. Sichler war um 68 und seine Frau 58 Jahre alt. Was war der Grund zu dieser betagten Scheidung? Wir wissen es nicht. Schon im darauffolgenden Jahr, im Herbst 1907, mußte er beim Konkursamt um Nachlaßstundung vorsprechen, worauf ihm am 5. November der Nachlaßvertrag zugebilligt wurde. Ungefähr vier Jahre später, am 12. Februar 1912, steht im «Amtsblatt des Kantons Bern» folgende Bekanntmachung: «Verlust der bürgerlichen Ehrenfähigkeit. Nachbezeichnete Personen, gegen welche in fruchtloser Pfändung Verlustscheine ausgestellt worden sind, verlieren die bürgerliche Ehrenfähigkeit auf die Dauer von drei Jahren ... Sichler Johann, gewesener Buchbindermeister, Greisenasyl Bern ...» (Seftigenstraße 107—111). In dieses Betagtenheim wird er erst vor kurzer Zeit untergebracht worden sein; im Adreßbuch von 1911 wird sein Wohnsitz noch an der Keßlergasse 32 genannt, nicht mehr aber seine Buchbinderei. Das Geschäft scheint zwischen Ende 1909 und Anfang 1911 liquidiert worden zu sein, wahrscheinlich durch das Konkursamt. Als Nachfolger Sichlers nennt sich im Adreßbuch 1911/12 ein J. Strothmann, der seine Buchbinderei für kurze Zeit im Haus Kornhausplatz 14 aufgeschlagen hatte, später befand sich diese an der Kramgasse 38 (bis 1917).

Johannes Evangelist Sichler ist Sonntag den 24. August 1913 im 76. Altersjahr als Pfründer im Berner Greisenasyl gestorben. Seine Arbeiten sind es wohl wert, daß seiner mit diesen kurzen Worten gedacht wird. Noch lange Jahre nach

seinem Tod war bei den Berner Buchbindern sein Name als Einbandkünstler bekannt geblieben.

Signaturen von Einbänden Johannes Sichlers in der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern: Br. I 353; Hz. I 35 (13 Bde), H. I 247; H. II 327; H XXXVI 211; Jus. 820 c, 1012, 1676, 1689; Jus. VII 79 a, Jus. IX 140, 143, 159, 163, 164, 166; Jus. X 20, 47, 51, 146, 151, 165; Jus. XIX 48; Jus. XXII 26, 370; JL. 6 F; Kp. VIII 105; Lexica 44 (31 Bde, Nrn. 18 und 20 signiert); Litt. XIV 17 und 18; Litt. XIV 94; LK. Hist. 2 (z. T.); Math. 713; Med. 5929; Med. III 37; Med. vet. 75; SM. VIII 90; Theol. XVIII 137; P. P. LXIII 4.

Legenden zu den Tafeln 24—29:

24

Vergoldestempel, Gold- und Blindpreßplatten von Johannes Sichler. Nr. 29 Jugendstil-Eckplatte. Die Sammlung macht nicht Anspruch auf Vollständigkeit.

25

Rollen, Fileten, englische Linien (Nrn. 54 und 55) und Firmaetiketten von Johannes Sichler. Nr. 43 ist eine Jugendstilfilete. Die Sammlung macht nicht Anspruch auf Vollständigkeit.

26

Ganzfranzband, schwarzes Saffian, Goldschnitt (Hohlgoldschnitt). Golddruck und Goldpressung (Kombination), Blindpressung, Innenkantenvergoldung, Spiegel und fliegendes Vorsatz weißes Moirépapier, schwarzer Leinwandfalz, Goldlinie im Rahmen mit der Rolle gedruckt. Stempel Nr. 21; Fileten Nrn. 38, 56; Rollen Nrn. 30 und 42; Platte Nr. 28. Über die Rechnungsstellung für den Einband (mit zwei andern) an die Stadtbibliothek, siehe die Abbildung S. 124, fünfte und sechste Zeile; der Einband ist mit Fr. 9.80 in Rechnung gestellt. Größe 15,5×22,5 cm. Hz. I 35 der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern. Die Jahresberichte Bde. 1—17 (1878—1899) sind sonderbarerweise nicht katalogisiert und nicht in die Bestände der Stadt- und Universitätsbibliothek eingereiht worden. Sie standen vermutlich seinerzeit als Präsentationseinbände im Oberbibliothekarzimmer.

27

Sogenannter «Pracht- oder Luxuseinband», eingehängter roter Kaliko-Deckeneinband, reiche Gold- und Schwarzplattenpressung, Goldschnitt, 17,5×25,5 cm, Signatur auf dem Rücken: «J. Sichler, Buchbinder, Bern». H. XLVII 36 der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern. Plattengravur von F. Homberg, Bern.

28

Luxus-Einbanddecke, grünes Kaliko, Gold- und Schwarzplattenpressung, 18,5×26 cm; Sichlers Signatur auf dem Hinterdeckel. Zeit Q 13 a der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern.

29

Johannes Sichler als Berner Chronist Valerius Anshelm, im Habit von dessen Zeit, anlässlich der Jahrhundertfeier der Gründung Berns, 1891. Verglichen mit der Höhe des Tisches, wird Sichler um 1,90 m groß gewesen sein. Kp. VII 49, Bd. 2 der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern. — Rechts mit dem Erker, das «von May-Haus» an der Münstergasse Nr. 62. Johannes Sichler betrieb hier im Erdgeschoß zur Hofseite, von 1873 bis ungefähr 1910 eine Buchbinderei. Der Spitzhelm des Erkers wurde diesem, übrigens nicht zu seinem Nachteil, 1895 in der ursprünglichen Form neu aufgesetzt (vgl. Sickingerplan, 1606). Gegenüber dem «von May-Haus» die Stadtbibliothek, von der die Hausecke, mit Uhr, sichtbar ist. Nach einer Ansichtskarte aus der Zeit Sichlers.